

Schulprojekt zu Antisemitismus hat eine besondere Dynamik entwickelt

Eine Stimme für Anne Frank

Es benötigt zuweilen eine ordentliche Portion Mut, um Unterricht ganz anders zu konzipieren. Das nimmt die Pädagogin Nine Wessel-Heitmann aus einem Projekt mit, das klein angefangen hat und immer größer wurde. Am Ende beteiligten sich viele unterschiedliche Kurse an dem Projekt, um das Leben der Anne Frank für die Schulgemeinde erlebbar zu machen.

Von Doerthe Rayen

Es gab eine Zeit, da zauderte Nine Wessel-Heitmann. Die Lehrerin für Englisch und Sozialwissenschaften am Pascal-Gymnasium in Münster war sich nicht mehr sicher, ob die viele Arbeit tatsächlich zu stemmen sei. Die To-do-Liste schien endlos lang. Viel zu viele Punkte waren noch nicht abgehakt. Und der Tag X, das war der Internationale Holocaust-Gedenktag am 27. Januar, rückte näher. Mit dem Tag sollte aus dem Kellergeschoss der Schule ein begehrtes Museum werden. Ein Parcours sollte 14 Tage lang das Leben der Anne Frank nachzeichnen. Die Pädagogin beruhigte sich immer wieder selbst. „Wird schon“, dachte Nine Wessel-Heitmann. Ein so wichtiges Projekt müsse fertig werden. Immerhin, so dachte die Lehrerin, habe das Gymnasium als zertifizierte „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ auch eine Verpflichtung. Genauso sahen es die 13 Schülerinnen und Schüler aus ihrer Anne-Frank-AG. „Wenn schon, dann machen wir es richtig.“ Pia Kondermann fasst zusammen, was alle AG-Teilnehmer über Wochen und Monate angetrieben hat. Die Jugendlichen investierten viel Zeit, vor allem Freizeit, um das Projekt wachsen zu lassen. Einige fuhren eigens nach Amsterdam, um das Anne-Frank-Haus dort zu besuchen. Das Tagebuch des jüdischen Mädchens war sowieso Pflichtlektüre. „Das Schicksal von Anne darf uns nicht egal sein. Auch wenn wir in diesen Tagen an ihren 75. Todestag erinnern“, findet Hanna Ataso.

“

Wir müssen lernen, den Schülerinnen und Schülern mehr zuzutrauen. Wenn sie Lust auf ein Thema haben, dann liefern sie.

Nine Wessel-Heitmann

Angefangen hat das Interesse für das Leben der Anne Frank mit einem Projekttag im vergangenen Sommer. Zum 90. Geburtstag beschäftigten sich mehrere Klassen und Kurse stufenübergreifend mit dem jüdischen Mädchen. Diesen Tag gestaltete Nine Wessel-Heitmann mit ihren Kollegen Ralph Kiepe, Lena Fernholz, Claudia Schockmann sowie ihren Kursen der Jahrgangsstufen 5, 9, 10 und 11. Die Jugendlichen ihres Kurs hatten schon damals kurze Texte über Anne Frank, ihre Familie und die anderen Bewohner geschrieben, die sich im Hinterhaus an der Prinsengracht in Amsterdam vor den Nazis versteckten, schließlich aber entdeckt wurden. Nine Wessel-Heitmann erinnert sich, dass der Projekttag niemanden an der Schule kalt gelassen habe. Er zeigte Schülern wie Lehrern die Bedeutung des Wissens um die Geschichte für eine demokratische Gesellschaft heute, die sich nicht nur gegen Antisemitismus, sondern auch gegen Rassismus und Diskriminierung stellt. Umso glücklicher war die Pädagogin, als ihr Kurs nach dem Projekttag bilanzierte: „Wir wollen mehr.“ Die Jugendlichen wollten tiefer einsteigen ins Leben der Anne Frank. „Wir haben uns die Frage gestellt: Was können wir heute tun, um Anne Frank eine Stimme zu geben?“, erläuterte Pia Kondermann. Nine Wessel-Heitmann und ihre Kollegen waren sofort dabei: Der Holocaust-Gedenktag im Januar geriet in den Fokus. „Wir könnten doch eine zweite Ausstellung planen...“ Die Jugendlichen gründeten mit ihren Lehrern eine Anne-Frank-AG, um die Arbeit jenseits des Schulalltags zu organisieren. Das Grundkonzept war vom Projekttag vorhanden. Plakate, Fotos ebenfalls. Alles allerdings analog. „Wir haben überlegt, was wir verändern, verbessern, ergänzen können“, schildert AG-Teilnehmer Anton Fürniss. Schnell war die Idee da, interaktiver zu werden. Mehr mit digitalen Elementen zu arbeiten. Kunstlehrerin Irene Retter stieg mit ein. Politiklehrer Henry Küster stellte den Kontakt zur jüdischen Gemeinde in Münster her. Denn es sollte nicht nur um einen historischen Rückblick gehen, sondern das Hier und Jetzt thematisieren. Gibt es Antisemitismus in Deutschland, in Münster? Das Projekt wurde groß und größer. Am Ende waren zehn Lehrerinnen und Lehrer mit ihren Klassen und Kursen involviert. Plus die Schüler-Vertretung vom Pascal: Die stellte die erworbene #Peacebell, ein Kunstprojekt von Sänger Michael Patrick Kelly, interaktiv vor. Der Flurbereich im Untergeschoss wurde zur Ausstellung. Auf Plakaten, mit Zitaten über Anne Frank, ihre Kindheit in Frankfurt am Main, die Flucht in die Niederlande informieren. Das schmale Elternsprechzimmer verwandelte sich zum Hinterhaus: Via Tablet ging es virtuell nach Amsterdam an die Prinsengracht. Ein Raum beschäftigte sich auch mit der Endstation Konzentrationslager – es gab sachliche Informationen kombiniert mit Kunstinstallationen. Spätestens ab hier waren alle Besucher still. Das Leid der Menschen damals war heute zu spüren. Und dann kam das Herzstück des Parcours: Im Werkraum konnten die Besucher die Monologe von Anne Frank, ihrer Schwester Margot, den Eltern Otto und Edith und den vier weiteren Hinterhaus-Bewohnern anhören. Anne Frank und ihre Mitbewohner bekamen eine Stimme. Bilder ließen die Personen lebendig werden. So erzählte Anne etwa von sich, dem Leben in den beengten Räumen, dem Moment, als sie entdeckt wurden, der Angst im Konzentrationslager. „Die Stimme zu hören, ist viel eindringlicher als zu lesen, was Anne in ihrem Tagebuch geschrieben hat“, findet Hanna Ataso. Viele Stunden haben sie und die anderen Jugendlichen an den Texten formuliert und gefeilt. „Anne“, sagt die Schülerin, sei ihr so sehr ans Herz gewachsen. Nine Wessel-Heitmann ist stolz auf die Leistung ihrer Schülerinnen und Schüler. „Es macht mich glücklich zu sehen, was sie umgesetzt haben. Sie wollten mehr – und haben geliefert.“ Aus ihrem kleinen Projekt sei ein großes Ganzes entstanden. Genialer gehe es gar nicht. Doch die Lehrerin nimmt noch etwas mit für ihre tägliche Arbeit. „Viele sprechen darüber, dass die Jugendlichen unpolitisch sind, sich für wenig interessieren. Das stimmt nicht. Wir müssen lernen, ihnen wieder mehr zuzutrauen.“

“

Es ist wichtig, sich mit der Geschichte von Anne Frank zu beschäftigen. Ihr Schicksal darf uns nicht egal sein.

Hanna Ataso

über Fotos und Gegenstände konnten sich die Besucher über Anne Frank, ihre Kindheit in Frankfurt am Main, die Flucht in die Niederlande informieren. Das schmale Elternsprechzimmer verwandelte sich zum Hinterhaus: Via Tablet ging es virtuell nach Amsterdam an die Prinsengracht. Ein Raum beschäftigte sich auch mit der Endstation Konzentrationslager – es gab sachliche Informationen kombiniert mit Kunstinstallationen. Spätestens ab hier waren alle Besucher still. Das Leid der Menschen damals war heute zu spüren. Und dann kam das Herzstück des Parcours: Im Werkraum konnten die Besucher die Monologe von Anne Frank, ihrer Schwester Margot, den Eltern Otto und Edith und den vier weiteren Hinterhaus-Bewohnern anhören. Anne Frank und ihre Mitbewohner bekamen eine Stimme. Bilder ließen die Personen lebendig werden. So erzählte Anne etwa von sich, dem Leben in den beengten Räumen, dem Moment, als sie entdeckt wurden, der Angst im Konzentrationslager. „Die Stimme zu hören, ist viel eindringlicher als zu lesen, was Anne in ihrem Tagebuch geschrieben hat“, findet Hanna Ataso. Viele Stunden haben sie und die anderen Jugendlichen an den Texten formuliert und gefeilt. „Anne“, sagt die Schülerin, sei ihr so sehr ans Herz gewachsen. Nine Wessel-Heitmann ist stolz auf die Leistung ihrer Schülerinnen und Schüler. „Es macht mich glücklich zu sehen, was sie umgesetzt haben. Sie wollten mehr – und haben geliefert.“ Aus ihrem kleinen Projekt sei ein großes Ganzes entstanden. Genialer gehe es gar nicht. Doch die Lehrerin nimmt noch etwas mit für ihre tägliche Arbeit. „Viele sprechen darüber, dass die Jugendlichen unpolitisch sind, sich für wenig interessieren. Das stimmt nicht. Wir müssen lernen, ihnen wieder mehr zuzutrauen.“

Schwester Margot, den Eltern Otto und Edith und den vier weiteren Hinterhaus-Bewohnern anhören. Anne Frank und ihre Mitbewohner bekamen eine Stimme. Bilder ließen die Personen lebendig werden. So erzählte Anne etwa von sich, dem Leben in den beengten Räumen, dem Moment, als sie entdeckt wurden, der Angst im Konzentrationslager. „Die Stimme zu hören, ist viel eindringlicher als zu lesen, was Anne in ihrem Tagebuch geschrieben hat“, findet Hanna Ataso. Viele Stunden haben sie und die anderen Jugendlichen an den Texten formuliert und gefeilt. „Anne“, sagt die Schülerin, sei ihr so sehr ans Herz gewachsen. Nine Wessel-Heitmann ist stolz auf die Leistung ihrer Schülerinnen und Schüler. „Es macht mich glücklich zu sehen, was sie umgesetzt haben. Sie wollten mehr – und haben geliefert.“ Aus ihrem kleinen Projekt sei ein großes Ganzes entstanden. Genialer gehe es gar nicht. Doch die Lehrerin nimmt noch etwas mit für ihre tägliche Arbeit. „Viele sprechen darüber, dass die Jugendlichen unpolitisch sind, sich für wenig interessieren. Das stimmt nicht. Wir müssen lernen, ihnen wieder mehr zuzutrauen.“

Größtes Schulnetzwerk

„Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ ist ein Projekt für Schulen. Es bietet Kindern, Jugendlichen und Pädagogen die Möglichkeit, das Klima an ihrer Schule aktiv mitzugestalten, indem sie sich bewusst gegen jede Form von Diskriminierung, Mobbing und Gewalt wenden. Inzwischen gehören dem größten Schulnetzwerk in Deutschland über 3000 Schulen an (Stand Mai 2019). Jede Schule kann den Titel erwerben, wenn bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind. www.schule-ohne-rassismus.de



Digitale Dimension: Wie ist es Anne Frank, ihrer Familie und den weiteren Bewohnern des Hinterhauses in Amsterdam ergangen? Die Jugendlichen haben sich in die Personen hineinversetzt und die Lebensgeschichte in Monologen aufgesprochen. Beim Zuhören wurden auf den Tablets passende Bilder gezeigt.

Fotos: Pascal-Gymnasium



Zwei Wochen lang haben die Klassen am Pascal-Gymnasium in Münster das Museum auf Zeit besucht. Sie haben sich mit dem Leben von Anne Frank und ihrer Familie, der Nazi-Zeit und Antisemitismus auseinandergesetzt. Auch Elternführungen wurden angeboten.



Wege durchs Konzentrationslager: Auch dieses schwere Thema haben die jungen Ausstellungsmacher aufgearbeitet. Sachliche Informationen sind dabei mit Kunstinstallationen kombiniert worden, die vom Kunstkurs von Irene Retter stammen.



Gibt es Antisemitismus in Deutschland? Immanuel Desel (links) von der Jüdischen Gemeinde in Münster hat zwei Wochen lang mit Jugendlichen über diese und andere Fragen gesprochen. Henry Küster hat den Kontakt hergestellt.